

Helgard Haug: „All right. Good night“

Uneindeutige Verluste

Von Shirin Sojitrwalla

19.07.2023

In ihrem ersten Roman widmet sich die Theatermacherin Helgard Haug der Demenzerkrankung ihres Vaters sowie dem mysteriösen Verschwinden eines Flugzeugs auf dem Weg von Kuala Lumpur nach Peking. Beide Ereignisse bescheren den Angehörigen uneindeutige Verluste: Die geliebten Menschen sind also weder völlig anwesend, noch total abwesend. Ein Balanceakt.

Die Psychologin Pauline Boss spricht von uneindeutigen Verlusten im Falle von Menschen, die einfach spurlos verschwinden oder sterben, ohne dass man sie identifizieren kann. Auch Menschen, die an Demenz erkranken, bescheren ihren Angehörigen laut Boss einen uneindeutigen Verlust. Sie sind weg und gleichzeitig noch da. Zwei dieser Erfahrungen stellt Helgard Haug ins Zentrum ihres Romans. Zum einen die Demenzerkrankung ihres Vaters, zum anderen das Schicksal des Linienfluges MH 370 von Kuala Lumpur nach Peking, der kurz nach dem Start von den Bildschirmen der Flugsicherung verschwand. Mit den Worten „All right. Good night“ soll sich der Pilot damals aus dem malaysischen Luftraum verabschiedet haben.

„Das Flugzeug wiegt 223 Tonnen. Es ist 63 Meter lang, 18 Meter hoch. Seine Spannweite beträgt sechzig Meter. Es ist mit modernster Kommunikationstechnik ausgestattet, um immer 'Hier bin ich' sagen zu können. Etwas so Großes, so Schweres kann in einer Welt wie der unseren doch nicht verschwinden. Denkt man.“

Feinsinniges Vaterbuch

Das Verschwinden der Maschine gilt als eines der größten Rätsel der Luftfahrtgeschichte. Es ereignete sich am 8. März 2014. Im selben Jahr zeigte auch Haugs Vater erste gravierende Anzeichen einer Veränderung. Die Idee, das Verschwinden des Flugzeugs mit dem allmählichen Schwinden des Geistes des Vaters zu parallelisieren, ist bestechend.

Haug hatte daraus schon eine anrührende Performance gemacht, auf deren Grundlage nun ihr erster Roman entstanden ist. Auf der Bühne untermalten Musikerinnen und Musiker den auf einen Vorhang projizierten wenigen Text.

Helgard Haug legt mit ihrem Roman nicht nur ein herausragendes Stück dokumentarischer Literatur vor, sondern auch ein ungemein besonnenes und feines Vaterbuch. Zu Beginn des

Helgard Haug

All right. Good night

Rowohlt Verlag, Hamburg

160 Seiten

22 Euro

Romans, der in großen Schritten auch die Biografie des Vaters erzählt, ist dieser 76 Jahre alt, am Ende sind acht Jahre vergangen und eine Pandemie bestimmt die Gegenwart. Die Erzählerin besucht ihren Vater ein letztes Mal:

„Mit Schutzkleidung und Schutzbrillen sind wir ausgerüstet wie zu einer Expedition. Ich versuche, ihm durch diese Handschuhe hindurch nah zu sein, durch einen Mundschutz zu sprechen, durch eine beschlagene Brille zu sehen, wie er sein Sterben leben möchte.“

Die Gedanken des Vaters driften

Helgard Haug gliedert ihre Erzählung in acht Kapitel, die den acht letzten Jahren ihres Vaters entsprechen. Überschriften sind sie etwa mit „Take-off“, „Weil der Himmel uns braucht“, „Wo geht's hin? oder Wie geht's weiter?“ Titel, die das Flugzeug und gleichzeitig den Vater meinen. Von „Driftanalyse“ spricht man in der Ozeanforschung. Damit wurde von den gefundenen Wrackteilen auf den Verbleib des Flugzeugs geschlossen. Driftanalyse. Man fragt sich, wohin die Gedanken des Vaters driften.

„Ich zerfalle in Teile', sagt der Vater. Und immer und immer wieder: 'Ich bin ein Wrack'.“

Der Roman schildert den Versuch, den Vater zu orten wie ein Flugzeug und gleichzeitig die Geschichte des Flugs MH 370 in all seiner Widersprüchlichkeit zu erzählen. Haug nimmt Kontakt mit einigen der Angehörigen auf, liest wuchernde Theorien rund um das Verschwinden der Maschine, recherchiert. Was sie weiß und herausfindet, sei es über den Vater oder die Maschine, gibt sie in verdichteten Szenen wieder. Oft sind es kurze Absätze, die sich wie Puzzleteile aneinanderfügen. Einzelne Biografien der 227 Passagiere, der Umgang ihrer Liebsten mit der Trauer, die Erkenntnisse unterschiedlicher Suchteams und Ärzte sowie die eigenen Erlebnisse mit dem Vater:

„Am Geburtstag des Enkels finden wir vier Karten im Briefkasten. Jeder Umschlag mit Sondermarke frankiert. Der Inhalt ist nahezu identisch. Der Großvater gratuliert. Vier Mal per Post. Der Enkel ist leicht verwundert, aber erfreut. 'Besser als gar keine Karte'“.

Volkskrankheit Demenz

Viele solche Anekdoten finden sich in dem Buch, heitere Episoden, die Tragik bergen. Man kennt das aus Arno Geigers „Der alte König in seinem Exil“, aus „Demenz. Abschied von meinem Vater“ von Tilman Jens' sowie aus dem eigenen Leben oder den Erzählungen von Freunden und Bekannten.

Die Geschichten mögen sich ähneln, durchlitten werden sie sehr individuell. Helgard Haug macht das auf gleichermaßen nüchterne wie Anteilnehmende Weise deutlich. Sie schildert ihren Vater als einen Mann der Worte, der auch im hohen Alter noch aufbegehrt. Die Rollen kehren sich um, aus Eltern werden Kinder, eine gewöhnungsbedürftige Entwicklung für alle Beteiligten.

„Wir schneiden Vaters Fußnägel. Wir schneiden Vaters Fingernägel. Befremdlich. Als Mutter meines Kindes, keine Frage – als Tochter meines Vaters ein sehr ungewohnter Vorgang.“

Der Vater und das verschwundene Flugzeug sind nur zwei Anker, die das Buch wirft. Drumherum lauern weitere Geschichten, die sich ums Verschwinden und Aussterben

ranken. Etwa die vom Lost Shark genannten Hai, von dem nur drei Exemplare gefunden wurden. Sie zählen zur Familie der Requierhaie. Requierhai. So etwas denkt man sich nicht aus. Ob das auch für die Idee gilt, dass man in der Demenz-WG täglich den Freiheitsschlager „Die Gedanken sind frei“ anstimmt?

Am Ende fragt sich die Erzählerin, ob es helfe, ein Buch zu schreiben, und ob Bücher überhaupt gegen das Verschwinden helfen würden. Die Antwort liefert dieser fein komponierte, großartige Roman gleich mit.